

BÜCHER-QUERSCHNITT

LUDWIG HATVANY, *Bondy jun.* Roman. Drei-Masken-Verlag, München.
Dem eigenartigen, kraftvollen Opus läuft bereits ein Bonmot voran: man heißt es die „Juddenbrooks“. Doch trifft dieser Witz nur den Stoff (Aufstieg einer Kaufmannsfamilie); denn die Darstellung ist mehr idyllisch als psychologisch, ja sie trägt dem Leser etwas von der Luft der großen englischen Humoristen zu. Held des Buches, das nach dem Bondy jun. benannt ist, ist der Senior; der brave, alte, sich rackernde und zwanglos in der Hausjoppe des Jargons steckende Kleinkrämer, dessen Tun noch nicht mit Gesellschaftsehren und dem Titel „Kommerzialrat“ belohnt wird. Welcher fast vorzeitig erquickende Typus im Vergleich mit dem Junior und all den Junioren, die dann Vaters Geld auf Golfwiesen, Rennbahnen, Segeljachten, wofern nicht gar in die deutsche Literatur tragen! . . . Hatvany zahlt mit seinem Buch die Schuld der Söhne. Ein wunderliches Kulturgemälde blüht daraus. Es ist, als ob sich zu der bekannten Anekdote, die mit den Worten „Zwei Juden . . .“ beginnt, eine Ilias als epischer Hintergrund öffnete. —ub.

M. A. ALDANOV, *Zeitgenossen*. Schlieffen-Verlag, Berlin.
Diese geistreichen Porträts von Clemenceau, Lloyd George, Briand, Ludendorff, Winston Churchill, Stalin, Lunatscharski, sind kleine Biographien, die ein reiches Material in einer konzentrierten, aber keineswegs hastigen, sondern eher fabulierfreundlichen Form verarbeiten — zum Zweck einer eindringlichen Charakteristik, die, ohne Wertungen setzen zu wollen, einer unbestechlichen Schlußfolgerung nicht ausweicht und brillante Formulierungen findet. Aldanov, parisiertes Russe von nicht gewöhnlicher Welt- und Menschenkenntnis, liebt die Anekdote, das Ondit, das Zitat — aber sie sind ihm nicht Selbstzweck, sondern Beispiel. Er ist ein skeptischer, aber humorvoller Geist, von graziöser Ironie, doch mit großem Verständnis für die Schwächen seiner großen Zeitgenossen, die wenigstens ihre Zeit genossen, wenn sie sie nicht umzustürzen vermochten. (Das interessante Buch sieht sehr gut aus.) Wtt.

WALTHER VON HOLLANDER, *Zehn Jahre zehn Tage*. Roman. Propyläen-Verlag, Berlin.
Die Leser von Hollanders vier oder fünf Büchern werden von den letzten beiden überrascht sein, angenehm oder unangenehm, es kommt darauf an, ob sie das Anonyme einer mit Routine aufgemachten Spannung vorziehen oder das Persönliche und Subtile eines dargestellten Ablaufes inneren Geschehens. Mir ist das letztere lieber. Hollander — wer hätte das nach seinen ersten Büchern geglaubt? — besitzt die nicht geringe Gabe, hintergründig zu erzählen, ohne die Haut des Vordergrundes dadurch zu zerstören. Wahrscheinlich zu bleiben und doch romanhaft zu spannen. Er ist den Geheimnissen des sprachlichen Ausdrucks näher gekommen, seine dichterische Klaviatur bekam dadurch mehr Umfang. Zeugnis dafür dieser überaus bemerkenswerte Roman. F. Blei.

DOITEAU-LAROY, *Vincent van Goghs Leidensweg*. Urban-Verlag, Freiburg i. Br.
Doiteau und sein Mitarbeiter Laroy (letzterer leitet gegenwärtig die Anstalt, in der van Gogh interniert war) geben uns ein plastisches Bild vom Leben des großen Malers. Besondere Aufmerksamkeit widmen sie den letzten Krankheitsjahren. Die Bedeutung des Werks liegt in der glücklichen Zusammenfassung des schon bekannten Materials, jedoch wird auch einiges hier zum ersten Male veröffentlicht. Die Krankheitsanalyse beschränkt sich erfreulicherweise auf die klinische Seite. Der landläufigen Auffassung, daß van Gogh an Paralyse erkrankt sei, wird entgegengetreten. Die Prognose der Verfasser lautet auf Epilepsie. Wer in diesem Buche eine wesentliche Auseinandersetzung mit dem Menschen und Künstler van Gogh zu finden hofft, wird nicht auf seine Kosten kommen. Trott zu Volz.

ALFRED KUHN, *Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart*. Klinkhardt & Biermann Verlag, Berlin.
Ein angenehm instruktives, gut gegliedertes, den Leser nicht erschlagendes, trotzdem gut ausgestattetes Buch mit vielen Bildern im lesbaren Text. (Wir entnehmen ihm das von Pilsudski, Seite 263.)